

Rede vor der Bibliophilen Gesellschaft Köln zum 80. Geburtstag von seinem Schicksal während der Jahre 1933—1945. Das Buch enthält wichtige Mitteilungen zu der Geschichte der Dichter dieser bösen Zeit und ist ein Dokument der Geistesgeschichte der letzten Jahrzehnte. H. Becher SJ

Zeitgenössische amerikanische Dichtung. Eine Einführung in die amerikanische Literaturbetrachtung mit Texten und Interpretationen. hrsg. von *W. Hüllen, W. Rossi, W. Christopeit*. (275 S.) Frankfurt 1960, Hirschgraben-Verlag. DM 14,20.

Das Buch bietet sich als eines der vielen Werke an, die heute als Interpretationsvorbilder veröffentlicht werden. Hier sind viele Beispiele von Romandichtern. Dramatikern und Lyrikern vereinigt (u. a. von *Faulkner, Hemingway, O'Neill, Th. Wilder, Ezra Pounds, Cummings*). Viel wichtiger aber ist, was die jeweiligen Einleitungen geben: Nach einer vorzüglichen knappen Geschichte der amerikanischen Literatur seit 1900 ebenso knappe wie inhaltsreiche, ja sozusagen vollständige Darlegung aller Rücksichten und Wege zum Verständnis und zum gerechten Urteil über Dichtungen, die selbst dem Literaturkritiker manches Neue sagen. H. Becher SJ

Hocke, Gustav René: Manierismus in der Literatur. Sprach-Alchemie und esoterische Kombinationskunst. Beiträge zur vergleichenden europäischen Literaturkunde. (339 S.) Hamburg 1959, Rowohlt. DM 3,30.

Hocke wird vielleicht den zweifelhaften Ruhm haben, einen Stilbegriff seines Lehrers E. R. Curtius erst eigentlich in die wissenschaftliche Forschung und Kritik eingeführt zu haben: Entweder ist ein Kunstwerk klassisch oder es ist manieristisch. Mit einer fast unheimlichen Kenntnis erster und zweiter Quellen dehnt er den Begriff, den die Kunstgeschichte aus einigen Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts gewonnen hat, die besondere „Weise“ oder „Manier“, in der der Künstler seinen Gegenstand wiedergab, auf die ganze Geschichte und auf alle Künste aus. Manierismus wird ein überzeitlicher Begriff. Um seine These zu beweisen, befragt Hocke sehr viel Literatur aus dem Raritätenkabinett der Geschichte. Mit Recht, denn gerade am Extremen kann man, wenn auch grotesk verzerrt, die Eigenschaften und Zielrichtungen einer geistigen Bewegung erkennen. Doch scheint es, daß Hocke durch sein eifriges Stöbern zwar unendlich viel ans Licht geholt, aber nicht eine wirkliche Überschau gewonnen hat, vermöge deren er dem einzelnen einen bestimmten Ort und Rang zuweisen könnte. Jedenfalls fehlt, um uns auf den deutschen Raum zu beschränken, fast die ganze Literatur der

Jesuitenautoren wie Avancini, Masen usw., mit deren stilistischem System, ohne sie zu nennen, auch Harsdörffer seinen poetischen Trichter gefüllt hat.

Immer wieder stößt man beim Lesen des Hockeschen Buches auf tiefe Erkenntnisse und glänzende Formulierungen. Es fehlt aber auch nicht an argen Mißdeutungen (z. B. des Probabilismus und der Kasuistik). Die stärksten Bedenken erheben sich jedoch gegen die eigentliche These. Schon daß die „Klassik“ dürftig am Rand steht und mit den Klassizisten eigentlich nur vorübergehend erscheint, ist bedauerlich. Manierismus aber wird alles übrige genannt, obwohl ganz verschiedene und entgegengesetzte Erscheinungen vorliegen. Es ist doch nicht dasselbe, ob Künstler und Dichter nach einer verhältnismäßig ruhigen, abgeklärten und harmonischen Zeit künstlerischen Schaffens die Kraft in sich spüren, ihre eigene „Weise“ zur Geltung zu bringen, oder ob sie in einer Spätzeit, in der sich der Subjektivismus überschlägt und bilderstürmerische Neigungen entwickelt, ohne Maß und Regel dem eigenen Verstand oder Unverstand die Zügel schießen lassen. Es gibt ferner auch eine Harmonie des Bewegten, des Jubels, von der ein ganzes Zeitalter getragen werden kann und zu Schöpfungen gelangt, die auch im Goetheschen Sinn wahrhaft „Stil“ haben und sind. Soll man es auch Manierismus nennen, wenn man sich in einer Zeit der Erschöpfung dem Einfachen, Ärmlichen, Dürftigen zuwendet, um angeblich den Schein zu überwinden und zu einer wahrhaften Darstellung zu kommen? Wenn so verschiedene Kunstgebärden mit einem einzigen Wort bezeichnet werden, kann man dies nicht als einen Fortschritt der Erkenntnis bezeichnen. H. Becher SJ

Zimmermann, Werner: Deutsche Prosadichtungen der Gegenwart. Interpretationen für Lehrende und Lernende, Teil 3. (300 S.) Düsseldorf 1960, Schwann. DM 13,20.

Eine längere Abhandlung prüft, ob und inwieweit auch die Gegenwartsdichtung ihre Stelle im Unterricht haben muß. Sie bejaht die Frage; denn die Jugend muß in das Vielfältige der zeitgenössischen Dichtung eingeführt werden. Unverkennbar ist der Drang, die Relativität der Anschauungen zu überwinden und wieder zu absoluten Gehalten und gültiger Aussagekraft im Wort und in der Gestalt zu kommen. Die fünfzehn hier vereinigten Interpretationen von Prosawerken (Benn, Brecht, Kafka, Musil, Bergengruen, R. Schneider, Aichinger, Bender, Böll, Borchert, Dürrenmatt, Gaiser, Kaschnitz und Langgässer) sind mustergültig und beispielhaft. Besonderen Wert haben die jeder Interpretation angefügten Fragen zur Erschließung des Ganzen.

H. Becher SJ